Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 12

Artikel: Die Moderne und das neue Barock
Autor: Ebe, Gustav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Fortsetzung von S. 164.)
die dem Jurybericht beigefügt ist; dort heißt es beispielsweise:

Gewölbestreifen

Nr.	Zahl	Breite
3	2 à 4,90	15,80
8	2 à 5,00	15,00
14	2 à 4,30	12,60
16	2 à 5,00	13,00

usw.

Nach unseren Begriffen ist $2 \times 4{,}90 = 9{,}80$; $2 \times 5 = 10$ usw.

Ganz abgesehen von den in vorliegendem angeführten Eigentümlichkeiten des Gutachtens, die es dem Konkurrenten sehr erschweren, an eine seriöse Beurteilung der Projekte durch das Preisgericht zu glauben, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, was für einen Nutzen die ausschreibende Behörde, die Baudirektion der Stadt Bern, aus dieser Konkurrenz gezogen hat. Sie hat für die ausgeworfenen 10 000 Fr. vier Varianten des vor 15 Jahren mit einem ersten Preis gekrönten Projektes „Ehre dem Stein" von Oberingenieur Dr. Moser erhalten, von denen eine sich allerdings durch bessere architektonische Behandlung auszeichnet, sowie ein Projekt nach System Melan; fürwahr, nicht gerade viel Neues für 10 000 Fr. Der Zweck der Ausschreibung und der Wunsch des Stadtrats, Vorschläge für neue Konstruktionsarten zu erhalten, wurde infolge der einseitigen Stellungnahme des Preisgerichts nicht erfüllt. Dieses wenig erfreuliche Resultat ist ein neuer Beweis dafür, daß die richtige Wahl der Preisrichter eine Hauptbedingung für das Gelingen eines Konkurrenzausschreibens ist, wenn dieses neue Ideen in moderner Technik als Resultat bringen soll und nicht Varianten alter Systeme.

Die Moderne und das neue Barock.

Von Gustav Ebe.

Eine bedeutsame Erscheinung in der neuzeitlichen geistigen Strömung auf dem Felde der architektonischen Stilistik bildet die starke Anteilnahme, die sich den Aufgaben der Städtebaukunst zuwendet. Man betont in der Anlage der Städte heute weniger das malerische Prinzip als die hygienischen und verkehrsfördernden Maßnahmen. Es scheint danach die Gestaltung des Städtebildes in seiner Gesamtheit in den Vordergrund der Erörterungen gerückt zu sein und dagegen das Interesse der Fachkreise für das künstlerische Werden und die Schätzung des Einzelbauwerks in geringerem Maße betont zu werden. Indes dürften diese anscheinend rivalisierenden Richtungen im Architekturschaffen bald wieder zu einem befriedigenden Ausgleich gelangen; denn der Wert einer Stadtanlage wird nicht allein durch die zweckmäßige Planung der Straßenzüge und Plätze, sondern ebensosehr durch die Ausgestaltung der einzelnen Bauwerke bestimmt. Versucht man nun die Richtung der neueren Architekturschule näher zu charakterisieren, so zeigt es sich, daß von allen historisch hergebrachten Stilarten das Barock der Moderne am nächsten steht. Man kann in vielen Fällen die Moderne als eine Fortsetzung des Barocks in neuzeitlicher Umformung bezeichnen. Die gleichzeitig erfolgte gelegentliche Wiederaufnahme der mittelalterlichen Stilarten kommt für die Erscheinungen der Moderne weniger in Betracht; denn Romanismus und Gotik bebauen ihr eigenes Feld, ihre heutige Wiedergabe hält sich strenger an die historische Schablone und gestattet dem gesteigerten individualistischen Empfinden der Neuzeit einen knapperen Spielraum, wenn auch ihre Bedeutung, vornehmlich in der Betonung des Heimatlichen, anerkannt werden muß.

Das frische Aufflammen der Geister, welches am Ende des 16. Jahrhunderts den Barockstil hervorbrachte, bevorzugte in den Formen immer noch die römische Antike, aber sie übernahm diese mit bewußter Freiheit und brachte dieselbe nach eigenen Gesetzen zur Verwendung. Dagegen hatte die Frührenaissance meist die im Mittelalter geschaffenen Grundtypen benützt und nur die Einzelformen nach dem Vorbilde der Antike umgebildet, und zwar mit entschiedener Vorliebe für die dekorative Wirkung. Später bemächtigte sich die Hochrenaissance nach ernsthaften Studien des ganzen Formenschatzes der klassischen antiken Baukunst, mit ihrem gesamten Gerüst von Säulen- und Pilasterstellungen, Arkaden, Hauptgesimsen, Friesen und Dreiecksgiebeln, nicht weniger aller Einzelheiten in Bildung der Kapitäle, Gesimse, Einfassungen und Bekrönungen der Oeffnungen. Zugleich suchte man den Kanon der antiken Verhältnisse zu erforschen und hielt sich streng an die erlangten Resultate, besonders die Säulenordnungen betreffend, gebunden. Die Folge dieser Bestrebungen war eine gewisse Fesselung der freien Schöpfungskraft, eine Unfreiheit im Ausdrucke moderner Bauideen und in der Bildung entsprechender Typen für neue Gebäudeklassen. Indem man sogar die inneren Lebensbedingungen, aus denen die Schöpfungen der Antike hervorgegangen waren, auf moderne Verhältnisse zu übertragen suchte, wie es noch Palladio in seinen Palästen und Villen tat, kam man in der profanen aber auch in der kirchlichen Außenarchitektur zu prunkvollen, jedoch für den Inhalt der Bauten unbezeichnenden Fassadenbildungen.

Eine unbedingte Befreiung von der Starrheit der Regeln brachte erst das aufstrebende Barock mit seinem großen Vorläufer Michelangelo. Man kann das innere Wesen des Barockstils nur verstehen, wenn man sich in den Drang einer schaffensfreudigen, geistig hochbewegten

Zeit versetzt. In überschäumender Jugendkraft glaubte man den Einzelformen eine Sprache, einen sichtbaren Ausdruck als Stimmungswerte verleihen zu können. Daher die eingekapselten Säulen des Michelangelo als vor Augen gestellte Konzentration der dem Mauerkörper innewohnenden, dem Druck der Decke entgegenstrebenden Kraft; die Vervielfachung der Säulen-, Halbsäulen- und Pilasterstellungen an Fassadenflächen und Portalen durch nebengeordnete Halb- und Viertelpilaster, dann die entsprechende Brechung, Verschiebung und Schwingung der Gebälke und Bekrönungsgesimse; alle diese Formen sollen durch verstärkte Schattenwirkung die innerlich pulsierende Kraft und Leidenschaft versinnlichen. Demselben Zwecke dienen die Ueberladungen mit Einzelgliederungen an Gesimsen und Bekrönungen, die gewundenen Säulen, die nach allen Richtungen aufgeschwungenen Giebel. Indes wird die Beredsamkeit der Gliederungen oft genug zur phrasenhaften Uebertreibung, ein krankhaftes Leben verratend, nur noch malerisch bezeichnend durch das starke Relief und die hierdurch bewirkte Schattengebung. Ganz widersprechend den Gesetzen echt monumentaler Baukunst sind die launenhaften Biegungen ganzer Mauerflächen und die perspektivischen Scheinvertiefungen und Verkürzungen, auf welche schon die Begleitung mit zwei bis drei in Abstufung zurücktretende Nebenpilastern hingewiesen hatte, nicht minder der Betrug des Auges durch nach hinten allmählig niedriger werdende Gebäudeteile.

Die Mehrzahl der barocken Bauschöpfungen aus den vorigen Jahrhunderten macht indes keinen oder doch nur mäßigen Gebrauch von den phantastischen Biegungen und Verschnörkelungen ganzer Fassaden, Gebäudeteile und Gliederungen und begnügt sich, den charakteristischen Ausdruck für den inneren geistigen und praktischen Inhalt des Bauwerks zu finden. Diese Wahrnehmung gilt für alle Länder, wie denn überhaupt im Barock ein starker internationaler Zug vorwaltet. Um nun einige bemerkenswerte Beispiele der bescheideneren Ausbildung der Formen aus der Masse herauszugreifen, und zwar solcher, die heute noch mindestens als anregende Vorbilder Wert besitzen; so zeigt in dieser Art der Palazzo Madama in Turin im Erdgeschoß stark bossierte Quaderschichten; das Obergeschoß einschließlich des darüber sich erhebenden Halbgeschosses ist durch korinthische Pilaster gegliedert, während der vorspringende Mittelbau mit frei vorgestellten Säulen, einer Bekrönung durch Gebälk und abschließende Balustrade ausgezeichnet ist. Ein im mittleren Teile dreigeschossiges Privathaus in Brescia hat ein mit Säulen eingefaßtes, durch einen Balkon bekröntes Portal aufzuweisen, ist in allen Geschossen gleichartig behandelt und nur mit Fensterarchitekturen ausgestattet. Ein Hotel in Paris, Rue de Turenne 60, zeigt in zwei Geschossen einfach viereckige, schlicht umrahmte Fenster, einen Mittelbau mit Eckpfeilern und flachem Dreiecksgiebel. Das Jagdschloß Niederweiden in Oesterreich ist zweistöckig mit einfacher Fensterarchitektur und gebrochenen Dächern versehen.

Mit großartiger Freiheit bewegt sich der Barockstil in der Gestaltung der Innenräume, besonders in den öffentlichen Profangebäuden und Palästen, und bleibt in dieser Beziehung für alle Zeiten unübertroffen, wie denn die erste ganz bequeme, künstlerisch vollendete und mit malerischen Ausblicken versehene Treppe mit geraden Läufen erst vom Barock geschaffen wurde. Zu diesen Vorzügen des Stils kommt die Kühnheit und echte Monumentalität der Konstruktionen. Die Abmessungen einzelner Bauteile und Gliederungen wachsen mit den Verhältnissen des ganzen Baukörpers in das Kolossale, so namentlich die der Portale und inneren Türöffnungen, welche ganz den Bezug zur Menschengröße und zum wirklichen Gebrauch außer acht lassen. Ebenso wird die Größe der schmückenden Figuren nach den baulichen Verhältnissen bemessen.

Der Barockstil hat eine Anzahl Wandlungen erfahren, aber ganz aufgehört hat seine Herrschaft niemals, er lebt im Rokoko und selbst noch im Empirestil fort. Eine Zeitlang von der hellenistischen Renaissance, dann von dem Wiederaufkommen der italienischen Hochrenaissance und, wie heute noch, von der durch Aufnahme mittelalterlicher Elemente national gefärbten Frührenaissance zurückgedrängt, ist der Barockstil immer in Anwendung geblieben, schon deshalb, weil durch ihn eine große Anzahl erst in der Neuzeit geschaffener Gebäudegattungen einen typischen Ausdruck gefunden haben, der sich im Volksbewußtsein eingebürgert hat und seiner allgemeinen Verständlichkeit wegen nicht verloren gehen darf.

Die heute zumeist maßgebende Richtung der Architektur, die sogenannte Moderne, tritt nun zwar mit dem Anspruche auf, etwas durchaus Neues schaffen zu wollen, aber in ihrer besten Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der öffentlichen Profanbauten, bietet sie wesentlich nichts anderes als eine Fortsetzung des Barockstils in abgeänderter Auffassung und ohne die früheren phantastischen Ausschreitungen. Allerdings pendelt das Architekturschaffen unserer Zeit unsicher zwischen den Polen althergebrachter Heimatkunst und den das Traditionelle möglichst entschieden abweisenden Neuerungen. In diesen Richtungen bekämpfen sich unversöhnliche Gegensätze; und doch bieten beide ein geeignetes Feld für individuelle künstlerische Betätigung. Die Pflege der Heimatkunst nach ihren provinziell und örtlich herausgebildeten Eigenheiten ist etwas ganz anderes als die akademische Nachahmung eines historisch gegebenen, örtlich wurzellosen Musterstils und hat zweifellos eine innere Berechtigung; indes tritt die eine wie die andere Art dem Aufkommen frei erfundener, den Zeitideen entsprungener Neubildungen hindernd entgegen. Zwar stehen die lokalen Besonderheiten im innigsten Zusammenhange mit den Sitten und dem inneren Empfinden des Volks, aus

denen sie herausgewachsen sind; und wie die geistigen Grundlagen unseres Volks unzerstörbar im wesentlichen fortleben, so haben auch die der landschaftlichen Eigenheit und dem Materialvorkommen entsprechenden Architekturformen der Vergangenheit ein Recht auf Fortentwicklung, unbeschadet der notwendig gewordenen Verquickung mit den aus der Neuzeit geborenen Bildungen.

Nachdem die zumeist auf eigene Erfindung zugunsten einer möglichst genauen Nachahmung historischer Stilvorbilder verzichtende, den Meistern der sogenannten Stilechtheit, d. h. der in allen Einzelheiten getreuen Widergabe der alten Stile, huldigende Periode des vorigen Jahrhunderts vorüber ist, kommt endlich die selbständige Persönlichkeit der Künstler wieder zur Geltung. Wie jedoch selbst die besten Leistungen dieser Richtung erkennen lassen, ist eine Anlehnung an historische Formen doch nicht zu umgehen; und diese herkömmlichen Formen sind meist dem reichen Bestande des Barocks entnommen; so daß man wohl — wie es oben ausgesprochen wurde — die Moderne als eine neue Fortsetzung derselben geistigen Bewegung — des aufstrebenden Individualismus — bezeichnen darf, die seinerzeit das, warmes begeistertes Empfinden an die Stelle der kalten Regeln setzende Barock hervorgerufen hat.

An der Mehrzahl der in letzter Zeit errichteten öffentlichen Profanbauten ist ein weitgehender Gebrauch der Kunstmittel des Barockstils, der freien und vorgestellten Säulenordnungen mit ihren Gebälken und Giebeln, der Pilasterstellungen, der Einfassungen und Bekrönungen an Portalen und Lichtöffnungen, der Kuppeln, Türme und Dachaufbauten und ebenso der inneren Raumgestaltungen ersichtlich; freilich, abgesehen von den schablonenhaften Nachahmungen, mit einer gewissen Freiheit, die der eigenen Erfindung des Architekten Spielraum gelassen hat. Der moderne Zug äußert sich an diesen Bauwerken besonders in einer zielbewußten Einfachheit, in dem Vermeiden des dekorativen Prunks und in dem Streben nach charakteristischer, den inneren Gehalt des Bauwerks zur Anschauung bringender Gestaltung des Gesamtbildes. Absolut neue Formen der Einzelgliederungen zu erfinden, dürfte kaum angänglich sein und kommt auch gegenüber dem Reichtum der in vielhundertjähriger Geistesarbeit ausgebildeten Formen nicht in Frage; deshalb äußert sich das Neue meist in negativer Weise durch den Verzicht auf überlieferte Einzelheiten. Zu diesen beseitigten, sonst in Überzahl die Außenflächen der Bauten teilenden Gliederungen gehören vor allem die vielfach spielerisch verwendeten Pilasterstellungen, dann die mehrfachen Horizontalgurtungen, die Häufung der einfassenden und bekrönenden Schmuckgliederungen an Portalen und Fenstern. Weniger glücklich wirkt das Fortlassen der massiven Bekrönungsgesimse, die das Bauwerk eines charakteristischen Abschlusses beraubt, falls nicht überhängende Traufkanten an ihre Stelle treten. Rein malerisch, aber unorganisch erscheint die regellose Verstreuung einzelner Bossenquader über die glatten Fassadenflächen. (Schluß folgt.)

Für die Baupraxis.

Terranova.

Die ständigen Arbeiten zur Vervollkommnung dieser immer allgemeiner verwendeten Putzmasse haben den Erfolg gehabt, daß die neue Zusammensetzung vom Jahre 1910 doppelt so luftdurchlässig ist als die vom Jahre 1909 und zugleich infolge der geringen Wasseraufnahme der fertigen Putzflächen erheblich widerstandsfähiger gegen das Verschmutzen durch den mit dem Regenwasser eingesaugten Staub und Ruß. Versuche des Königlichen Materialprüfungsamtes in Groß-Lichterfelde und des Mechanisch-Technischen Laboratoriums der Technischen Hochschule in München durch Auftropfen von je 2 ccm Wasser auf genau gleichhergestellte Putzflächen aus verlängertem Zementmörtel (1:1:6) und 1910er Terranova ergaben, daß das Wasser von dem verlängerten Zementmörtelputz in durchschnittlich 38 Sekunden, vom Terranovaputz dagegen erst in durchschnittlich 50 Minuten aufgesogen wurde, daß also der Terranovaputz hinsichtlich der Wasserabweisung 80 mal überlegen war.

Schweizerische Rundschau.

Aarau. Neue Bankgebäude.

Auf dem Kernschen Grundstück, auf welchem nach den ursprünglichen Plänen das neue Postgebäude erstellt werden sollte, wird das Verwaltungsgebäude der Aargauischen Kreditanstalt errichtet.

Ebenfalls an der Bahnhofstraße, aber etwas westlicher ist der Bauplatz für die Aargauische Ersparniskasse in Aussicht genommen.

Aarburg. Neue Aarebrücke.

Die Konstruktionspläne für die neue Aarebrücke sehen sechs Fahrbahnträger auf solothurnischer Seite und vier auf aargauischer Seite vor. Die Länge der Brücke beträgt 71,7 m und ihre Breite 5 m, bei einer Steigung von 5 %. Die Baukosten sind auf rund 112 000 Fr. veranschlagt.

Die Ausarbeitung der technischen Pläne und Überwachung der Bauarbeiten liegen in den Händen der Ingenieurfirma Maillart & Cie. Die architektonische Behandlung wurde den Architekten (B. S. A.) Bollert & Herter übertragen.

Bern. Neuer Schulhausbau.

Im Breitfeld wird ein neues Primarschulgebäude erstellt im Kostenvoranschlag von 800 000 Fr. Die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung sind den Architekten (B. S. A.) Joß & Klauser übertragen worden. Im Gegensatz zu den bisher erstellten Schulhausbauten der Stadt Bern, werden die mit dem Auftrag betrauten Architekten ein Gebäude schaffen, das sich künstlerisch füglich an die Seite der neuesten Unterrichtsgebäude anderer Schweizerstädte stellen darf.

Lausanne. Neue Schulhausbauten.

Der Staatsrat verlangt einen Kredit von 15 000 Fr. die zur Ausschreibung eines Wettbewerbs dienen sollen und zwar für zwei in Lausanne zu errichtende Kantonsschulgebäude. Der vom kantonalen Architekten ausgearbeitete Vorentwurf sieht in beiden Gebäuden 34 Schulzimmer vor, die 1200 Schüler werden aufnehmen können. Die Kosten für beide Gebäude werden rund auf 1 500 000 Fr. zu stehen kommen.

Neuenburg. Krematoriumsbau.

Eine öffentliche Versammlung im Stadthause hat sich mit Einstimmigkeit dahin ausgesprochen, es sei die Bildung einer Gesellschaft zur Errichtung eines Krematoriums unverzüglich an Hand zu nehmen.

ETH. EIDG. POLYT.